

DIE BARMHERZIGKEIT, DIE UNS WIEDER AUFRICHTET

Zu Joseph Haydns „Die sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuze“

von Luigi Giussani

Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun

Nur Gott kann alle Faktoren im Handeln des Menschen ermessen. Für uns bleibt nur die Dimension der Barmherzigkeit. Darum bat der Mensch Jesus: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“¹ Am äußersten Rand ihrer Unwissenheit baute er, sterbend, ihre Verteidigung auf, die Verteidigung der Schwäche, der Begrenztheit dieser Menschen, die ihn töteten. Das war die Gelegenheit, durch die der Herr, der Vater, ihr Handeln zum Beginn des Geheimnisses der Kirche machte.

Die christlich verstandene Vergebung ist Nachahmung der leuchtenden und stillen Macht, mit der der Vater die Bestimmung seiner Geschöpfe wieder aufrichtet. Er lässt in ihnen die dauerhafte und wesensmäßige Sehnsucht nach dem Guten wieder auftauchen und stärkt sie – diese Sehnsucht, die die Oberhand behält über alle Katastrophen des hysterischen, überheblichen, ungeduldigen Selbstbehauptungswillens. So ist die Vergebung eine unbegrenzte Macht, die auf dem letzten verbleibenden Rest von Freiheit wieder aufbaut: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Ohne Barmherzigkeit, ohne Vergebung kann nichts wachsen, weil man irgendwann gezwungen ist, zu verdammen, und sagt: „Da kann man nichts mehr machen“. Und damit verurteilt man zum Tode. Doch das göttliche Sein ist nicht wie ein Arzt. Der Arzt muss vielleicht tatsächlich irgendwann sagen: „Da ist nichts mehr zu machen.“ Und es stimmt, mit seinen Möglichkeiten kann er nichts mehr machen. Aber das gilt nicht für das Sein selbst. Es kann immer noch etwas machen!

Christus ist gestorben, um uns von unserem Bösen zu befreien. Im Innersten des menschlichen Scheiterns, der menschlichen Schwäche erhebt sich ein Schrei nach dieser Befreiung, die menschlich gesehen unmöglich, für Gott aber sehr wohl möglich ist: Herr, hab Erbarmen mit mir!

Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein

Angesichts der Gegenwart Christi kommt unsere ganze Freiheit ins Spiel. Für das Verständnis und die Vorstellungskraft des Menschen kann keine Herausforderung so fürchterlich sein wie die Botschaft, die am Anfang steht: Gott ist Mensch geworden. Er ist hier, und er ruft dich.

¹ Lk 23,34.

„Ich werde bei euch sein alle Tage, bis zum Ende der Welt!“² Sollte ich auch der geringste aller Menschen sein, voller Fehler und Verbrechen, der Blick Christi macht mich frei.

Denken wir an den Mann, der gemeinsam mit ihm gekreuzigt wurde, wegen der Verbrechen und Morde, die er begangen hatte: „Jesus, denk an mich, wenn du in dein Reich kommst!“ „Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein!“³ Er war ein Mörder! Und doch spürte er in diesem Augenblick eine Gegenwart, die anders war, die ihn vom Tod erlösen konnte. Vor ihr fand eine ganz aufrichtige Demut ihren tiefsten Ausdruck: Ich bin nichts, denk an mich in deinem Reich. Der andere Verbrecher musste schreien, zornig werden und fluchen, um sich nicht von der Welle dieses offensichtlich ganz Anderen mitreißen zu lassen. Er musste dieser offensichtlichen Andersartigkeit künstlich etwas Fremdes entgegenstellen.

Der große Einwand gegen diese Umarmung besagt, das Christentum halte dieses Versprechen nicht, das Christus dem Mörder gegeben hat, der mit ihm gekreuzigt wurde: Du wirst mit mir im Paradies sein. Das, was er zuvor schon als „das Hundertfache“⁴ bezeichnet hatte. Dieser Einwand entspringt einem anderen Aspekt unseres Bewusstseins: der Angst vor dem Opfer. Wenn wir keine Angst vor dem Opfer mehr haben, werden wir schon heute, in jedem Augenblick, jeden Tag eine größere Schönheit spüren, eine größere Wahrheit in unseren Beziehungen zu Menschen und Dingen – wie eine schon gelebte Prophezeiung der großen Hoffnung, der großen Verheißung, mit der Christus uns am Ende erwartet.

Frau, siehe, dein Sohn

Die Liebe Christi zum Menschen enthält alle menschlichen Komponenten: Sympathie, Zärtlichkeit, Großzügigkeit, Dienst, Rührung, mit dieser besonderen Menschlichkeit, durch die Jesus allen nahe ist und die Herzen erobert.

Diese Menschlichkeit scheint in den Erzählungen der Evangelien auf als Zuneigung, die zwar allen gilt, aber nicht allgemein ist. Gerade wenn Jesus seine Vorliebe für jemanden offenbart, wird die ganze Tiefe seiner Liebe deutlich. Oft betonen die Evangelisten die Vorliebe Jesu für jemanden, als Zeichen einer wahren Menschlichkeit. Vom reichen Jüngling, über den Markus sagt: „Da sah ihn Jesus an, und weil er ihn liebte ...“⁵, bis zu Lazarus, dessen Schwestern Jesus ausrichten lassen: „Herr, sieh: Der, den du liebst, er ist krank.“⁶ Das stimmte so sehr, dass Jesus „erregt und erschüttert“ war, als er vor Lazarus’ Grab stand. Und Johannes berichtet: „Da weinte Jesus. Die Juden sagten: Seht, wie lieb er ihn hatte!“⁷

Ähnlich wird auch Jesu Vorliebe für den Evangelisten Johannes deutlich, zum Beispiel beim letzten Abendmahl, als er „an der Seite Jesu lag“⁸. Diesen Johannes blickte Jesus auch vom Kreuz aus an und vertraute ihm seine Mutter an: „Als Jesus die Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er liebte, sagte er zur Mutter: Frau, siehe, dein Sohn! Dann sagte er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter! Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.“⁹

² Mt 28,18.

³ Lk 23,42 f.

⁴ Vgl. Mt 19,29; Mk 10,30; Lk 18,30.

⁵ Mk 10,21.

⁶ Joh 11,3.

⁷ Joh 11,35 f.

⁸ Vgl. Joh 13,23.

⁹ Joh 19,26 f.

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Der Sohn Gottes rettet uns, indem er unsere Sünden auf sich nimmt. Die Liturgie sagt: „Das Geheimnis seines Willens hat Gott uns kundgetan: in der Fülle der Zeiten alles in Christus zu vereinen.“¹⁰ „Er hat den, der keine Sünde kannte, für uns zur Sünde gemacht“ (als hätte das Geheimnis des Vaters alle Sünden der Welt auf ihn konzentriert), „damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden.“¹¹ Damit wir gerecht gemacht würden, hat das Geheimnis Christus zur Sünde gemacht, ihn behandelt, als sei er Sünde. „Christus hat uns vom Fluch des Gesetzes freigekauft, indem er für uns zum Fluch geworden ist; denn es steht geschrieben: Verflucht ist jeder, der am Holz hängt.“¹² „Christus ist der Sünden wegen ein einziges Mal gestorben, ein Gerechter für Ungerechte, damit er euch zu Gott hinführe, nachdem er dem Fleisch nach zwar getötet, aber dem Geist nach lebendig gemacht wurde.“¹³

Christus, der ohne Sünde war, wurde für uns zur Sünde gemacht. Alle Sünden der Menschen, „konzentriert“ in seinem Herzen, das stirbt und schreit: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“¹⁴, haben ihn „zur Sünde gemacht“. So kreuzigte er in seinem Tod alle Sünden aller Menschen. Sie sind also schon vergeben, in dem Sinne, dass jetzt jede Askese (verstanden als Reinigungsprozess) darin besteht, in uns die friedensstiftende Kraft zum Vorschein zu bringen, die am Kreuz an die Stelle des Bösen in der Welt getreten ist. Heute, an dem Tag, den wir gerade beginnen, in dem Tun, dem wir uns widmen, soll das in uns zutage treten, was nun möglich ist, weil es schon verwirklicht ist: dass Christus zur Form unseres Lebens wird, zur Form unseres Denkens, unserer Entscheidungen und unseres Tuns.

Unser großes Vergehen, die Sünde *par excellence*, besteht darin, dass wir die neue Menschlichkeit, die uns geschenkt wurde, nicht weitergeben. Es gibt keine größere Sünde als dieses Nicht-Weitergeben. Denn es bedeutet, dass wir Christus verlassen, ihn allein lassen, wenn er der Welt zuruft: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Mich dürstet

Das Geheimnis, das alle Dinge schafft, hat sich im Leben des Menschen als Freund und Vater erwiesen, in einer ganz bestimmten geschichtlichen Form, als Christus in die Welt kam. „Mich dürstet.“¹⁵ „Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen. Wie froh wäre ich, es würde schon brennen!“¹⁶, hat Jesus gesagt. Und er lässt uns an seinem Werk teilhaben. Das Feuer, von dem er spricht, ist das Sich-Ausbreiten und Sichtbarwerden der Wahrheit der Welt: das Geheimnis Gottes.

So wird der sündige Mensch zum Mitwirkenden an der Erlösung, wie der große Dichter Péguy sagt: „Gott, der alles ist, hat etwas zu erhoffen gehabt, von ihm, diesem Sünder. Von diesem Nichts. Von uns. Er kam bis zum Punkt, er hat sich gestellt auf diesen Punkt, diesen

¹⁰ Stundenbuch, 3. Antiphon der Vesper vom Montag der 2. Woche im Jahreskreis; vgl. Eph 1,9 f.

¹¹ 2 Kor 5,21.

¹² Gal 3,13.

¹³ 1 Petr 3,18.

¹⁴ Mt 27,46; Mk 15,34.

¹⁵ Joh 19,28.

¹⁶ Lk 12,49.

Standpunkt, diesen Fuß, etwas erhoffen, etwas erwarten zu müssen von diesem elenden Sünder.“¹⁷

„Es hängt an uns,
Dass das Mehr nicht ermangelt des Minder,
Dass das Unendlich Mehr nicht ermangelt des Unendlich Nichtigen,
Dass das Unendlich Alles nicht ermangelt des Unendlich Unwichtigen. [...]
Und das Vollkommene nicht ermangelt des Unfertigen. [...]
Und das unendlich Große nicht des unendlich Kleinen,
Und das Ewige nicht der vergänglichen Dinge.
Es liegt bei uns (es ist lachhaft), dass der Schöpfer
Nicht ermangelt seines Geschöpfes.“¹⁸

Es ist vollbracht

Unsere Tage sollten vom Morgen an durchdrungen sein von der Gewissheit, dass Christus auferstanden ist, von der Gewissheit, dass alles, wirklich alles, vollendet ist, und dass das Leben darum eine Teilhabe am Kreuz ist. Genau dort ist alles *vollbracht*. Die Teilhabe am Kreuz möge für uns eine freudige Gewissheit sein: die Auferstehung! Wir sind gewiss, dass alles in unserem ganzen Leben durchdrungen ist von dieser Gewissheit. So wird es (nicht außerhalb der Welt, sondern in der Welt, also auch in den Prüfungen, im Streit, unter Schmerzen, im Zweifel, im Neubeginn) letztlich bestimmt sein von dem, worin das Kreuz am Ende mündet und wofür es Verheißung ist: die Auferstehung!

Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist

Seit Christus ans Kreuz geschlagen wurde und geschrien hat: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (was der menschlichste Verzweiflungsschrei überhaupt ist, den man je auf Erden gehört hat), seit er den Vater gebeten hat: „Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“, und schließlich sprach: „In deine Hände lege ich meinen Geist“¹⁹, seit diesem Augenblick, seit dieser Mensch ergriffen, abgeführt und ans Kreuz genagelt wurde, ist das Wort „Opfer“ der Mittelpunkt geworden, nicht nur für das Leben dieses Menschen, sondern für das Leben jedes Menschen.

Die Bestimmung jedes Menschen hängt von diesem Sterben ab. Seit dieser Mensch am Kreuz gestorben ist, ist das Wort „Opfer“ ein unglaublich wichtiges Wort geworden. Es hat enthüllt (so als ginge die Sonne auf), dass das ganze Leben aller Menschen von Opfern durchdrungen ist. Jedes Leben ist beherrscht von der Notwendigkeit zu opfern. Es ist unvermeidlich, dass wir Opfer bringen. Und über allem steht drohend das größte Opfer, das man sich vorstellen kann: zu sterben.

¹⁷ Ch. Péguy, *Das Tor zum Geheimnis der Hoffnung*, Johannes, Einsiedeln/Freiburg im Breisgau ³1993, S. 100.

¹⁸ Ebd., S. 83 f.

¹⁹ Joh 23,46.

Aber es gibt einen Punkt in der Geschichte, ab dem das Opfer interessant wurde. Besser gesagt, es ging den Menschen an, es berührte seine Bestimmung. Nämlich als Christus am Kreuz starb, um die Menschen vom Tod zu erlösen und die Dinge vor dem Untergang zu bewahren.

Das Kreuz Christi hat einerseits die Macht enthüllt, die das Opfer über das Leben aller Menschen hat. Andererseits hat es gezeigt, dass das Opfer nicht unbedingt eine negative Bedeutung hat, ja in geheimnisvoller Weise sogar positiv ist: Es ist die Bedingung dafür, dass Menschen zu ihrer Bestimmung gelangen. „Durch dein heiliges Kreuz hast du die Welt erlöst.“²⁰ Durch dein Kreuz hast du, Christus, die Welt gerettet.

Bevor er den letzten Atemzug tat, hat Jesus sich am Kreuz den Anfang des Psalm 31 zu eigen gemacht, in dem der menschliche Geist zu seinem umfassendsten Ausdruck gelangt, zu jener geheimnisvollen Tiefe, in der der Mensch sich in Gott verankert, sich mit dem vereint, dessen Geschöpf er ist: „In deine Hände lege ich voll Vertrauen meinen Geist; du hast mich erlöst, Herr, du Gott der Treue.“²¹

Aus: *Spirito gentil. Un invito all'ascolto della grande musica guidati da Luigi Giussani*, Bur, Milano 2011.
Übersetzt von Andreas Centner

²⁰ Antwortvers bei der Kreuzwegandacht.

²¹ Ps 31,6.